

# Die Bergkantone heulen auf

In den Bergkantonen ist nach dem Nein zum Jagdgesetz die Enttäuschung gross. Mit 51,9 Prozent hat die Schweizer Stimmbevölkerung das revidierte Jagdgesetz abgelehnt. Die Sieger wollen Hand bieten für eine rasche Neuauflage.

Dominic Wirth

CAZIS. Als feststeht, dass ihr Nachmittag kein guter wird, dass alles umsonst war, da presst Christa Buchli die Lippen zusammen. Schüttelt den Kopf. Sagt dann: «Die Städter können den Wolf gerne zu sich nehmen, wenn sie ihn so sehr mögen.» Buchli sitzt in der Bündner Arena in Cazis an einem Festbanktisch. Die Bündner Bauern verkaufen dort sonst an Viehauktionen ihre Rinder. Jetzt sind sie gekommen, um gemeinsam die Abstimmung über das neue Jagdgesetz zu verfolgen. Auf der Grossleinwand an der Wand hat der Politologe Lukas Golder eben gesagt, man könne den Nagel jetzt «so halb» einschlagen: Es wird ein Nein. Ein knappes zwar. Aber doch ein Nein.

Es ist erst ein paar Tage her, da hat Christa Buchli das Vieh ins Tal getrieben. Es war das Ende eines Alpsommers, an den Buchli noch lange denken wird. Und Sommer im Zeichen des Wolfs. Buchli, eine kleine, stämmige Frau mit kurzen Haaren, ist die Präsidentin des Bündner Älplerinnen- und Älplerverbands. Und sie lebt in der Surselva. In keinem anderen Gebiet der Schweiz gibt es mehr Wölfe als dort. Im Wolf-Hotspot Graubünden – allein heuer erhöhte sich die Zahl der Wolfsrudel von vier auf sieben – ist die Surselva das Krisengebiet. Und so kam es, dass aus Christa Buchli, der Älplerin, so etwas wie eine Politikerin wurde. Zumindest einen Sommer lang.

## Der Graben zwischen Stadt und Land

An diesem Abstimmungssonntag ist Buchli mit ihren Töchtern ins Tal gefahren, um herauszufinden, ob das neue Jagdgesetz eine Mehrheit findet im Land. Das Gesetz sieht vor, dass Wölfe aus Rudeln neu schon geschossen werden dürfen, wenn Schaden nur droht. Und stärkt die Kantone, weil diese vor einem Abschuss den Bund nur noch anhören müssen – und keine Bewilligung mehr brauchen. Am Anfang, vor jeder Hochrechnung, sagt Buchli, es gehe für sie an diesem Tag auch darum, wie ernst man die Nöte der Bündner Älpler und Bauern nehme. «Wir würden uns freuen über ein Zeichen der Solidarität aus dem Unterland», sagt sie.

Der Nachmittag wird ein Wechselbad der Gefühle. Es gibt eine Zeit, in der Buchli über beide Backen strahlt. Die erste Hochrechnung prophezeit ein knappes Ja. Die zweite eine Pattsituation. Und dann kommt Lukas Golder mit seinem Nagel-Satz, den in Cazis niemand hören will.



Die Debatte geht nach dem Nein zum revidierten Jagdgesetz weiter: Allein im Kanton Graubünden erhöhte sich die Zahl der Wolfsrudel in diesem Jahr von vier auf sieben. BILD KEY

## Kommentar

### Eine Absage an die Direktbetroffenen

Robin Blanck

Knapp wurde die Revision des Jagdgesetzes am Ende abgelehnt, betrachtet man den Mitteleinsatz der Gegner, ist das erstaunlich. Die irreführende Erzählung der Contra-Kampagne – blutrünstige Jäger wollen Wildtiere abknallen – traf aber den Nerv einer Gesellschaft, welche die Regulierung von Beständen als Widerspruch zum Tierwohl versteht. Offenbar traut eine Mehrheit den direktbetroffenen Kantonen nicht zu, die vorgeschlagenen Mittel sinnvoll und angemessen einzusetzen. Das gestrige Nein einer vom Wolf unbelästigten Mehrheit dürfte wohl nicht zuletzt dazu führen, dass die Akzeptanz des Raubtieres in Berggebieten schwindet und Wilderei als vermeintlicher Akt der Selbstverteidigung Zulauf erhält. Die Ablehnung der Vorlage wirft die Schweiz auf ihrem Weg zu einem zeitgemässen Umgang mit Wildtieren zurück und auch die verstärkte Pflicht zum Herdenschutz bleibt auf der Strecke: Ein neuer Anlauf ist dringend nötig.

## Reaktionen zur Jagdgesetz-Abstimmung



Werner Stauffacher  
Präsident von  
Jagd Schaffhausen

Werner Stauffacher, Präsident von Jagd Schaffhausen, gibt sich wenig überrascht. «Leider haben erwartungsgemäss die emotionalen und finanziellen Trümpfe der Gegner des Jagdgesetzes knapp gestochen und das Gesetz auf Feld eins zurückgeschickt», sagt er. «Die Jagdverbände werden nun die Chance bekommen, Korrekturen anzubringen.» Für Schaffhausen werde sich vorerst nicht viel ändern, glaubt Stauffacher. «Gegner wie Befürworter werden sich weiterhin verständigen, wenn es um die weid- und tierschutzgerechte Jagd geht.»



Vanessa Wirz  
Geschäftsführerin  
Pro Natura Schaffhausen

Vanessa Wirz, Geschäftsführerin Pro Natura Schaffhausen, freut sich über das kantonale Nein. «Es zeigt, dass der Bevölkerung der Artenschutz und die Biodiversität wichtig sind und beides gestärkt werden muss.» Jetzt sei der Weg frei für ein besseres Gesetz. Es brauche einen neuen Umgang mit dem Wolf. «Das Nein ermöglicht, eine sinnvolle Lösung zu finden.» Sie hofft, dass sich für Schaffhausen nichts ändere in der Kooperation zwischen Umweltverbänden und Jägern. «Hier wird diese Zusammenarbeit seit vielen Jahren gelebt.» (ted)

Am Ende sagen 51,9 Prozent Nein, und das Muster ist simpel: Die Bergkantone legen klar ein Ja ein, in Graubünden sind es 67,2 Prozent, in der Surselva sogar 81,3. Den Ausschlag aber gibt das Unterland. Gerade in den Städten ist der Nein-Anteil hoch. Basel-Stadt etwa lehnt mit 63,9 Prozent ab. «Die Städter haben uns überstimmt, aber das Problem bleibt», sagt Buchli.

Das sieht auch ein anderer Verlierer dieses Tages so, Franz Ruppen. Der Walliser Nationalrat sitzt im Vorstand des Ja-Komitees. Er sagt, er sei enttäuscht. Und er sagt, der Handlungsbedarf bleibe, er werde sich sogar «noch akzentuieren», weil die Wölfe sich weiter ausbreiten. «Das gefährdet unsere Alpwirtschaft – und auch den Tourismus», so Ruppen.

Doch wie ist dieses knappe Nein zu interpretieren? Ging es hier vor allem um den Wolf – oder um mehr? Urs Leugger-Eggimann, Zentralsekretär von Pro Natura und Präsident des Nein-Komitees, spricht von einem «wichtigen Zeichen für den Naturschutz». Das Volk habe untermauert, wie wichtig ihm der Artenschutz und die Biodiversität seien.

In die gleiche Kerbe schlägt die Umweltministerin Simonetta Sommaruga. Sie sagt, sie sei sich bewusst, wie gross die Enttäuschung gerade in den Berggebieten nun sei. Dieses Nein richte sich aber «nicht gegen die Berggebiete, Schafzüchter oder Älpler», so die Bundespräsidentin. Sondern sei ein Beleg dafür, wie wichtig Natur- und Artenschutz für die Bevölkerung sind.

Urs Leugger-Eggimann sagt, man habe stets betont, nicht gegen einen pragmatischen Umgang mit dem Wolf zu sein. Doch das Parlament habe die Vorlage überladen. Jetzt wollen die Sieger Hand bieten für eine andere, massvollere Lösung. Sie soll in der Wintersession als parlamentarische Initiative für eine «neue, zeitgemässe» Revision des Jagdgesetzes eingereicht werden. Diese soll den Schutz von bedrohten Arten wie dem Feldhasen, dem Schneehuhn oder der Waldschnepfe ausbauen, aber auch eine weitergehende Regulierung von Wolfsrudeln ermöglichen – allerdings artgerecht und unter Beibehaltung des Wolfsbestands. Das letzte Wort vor einem Abschuss soll weiterhin der Bund behalten. «Das Volk hat klar gezeigt, dass es bei diesem bewährten System bleiben will», sagt Leugger-Eggimann.

Christa Buchli hofft, dass es nun schnell vorwärts geht mit einer neuen Lösung. Sonst, sagt sie, gerate die Situation vollends ausser Kontrolle. Und dann könne nichts mehr ausgeschlossen werden. Auch nicht Selbstjustiz.

## Eidgenössische Abstimmungen Resultate Kantone

	Begrenzungsinitiative		Jagdgesetz		Beschaffung neuer Kampfflugzeuge		Vaterschaftsurlaub		Kinderabzüge		Stimm-beteiligung %
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	
Zürich	193369	371118	229291	324984	281112	278156	345813	214212	187333	366194	59,6
Bern	171232	271836	205944	231881	226325	213895	251137	190312	129215	308210	60,3
Luzern	67900	101048	93456	73438	92057	75741	87091	80741	56464	109802	60,9
Uri	7817	7955	11075	4846	9741	5971	6728	8908	4665	10730	59,3
Schwyz	35837	31328	39128	27265	41770	24846	27982	38597	21209	44837	63,2
Obwalden	8750	9077	11159	6530	11086	6698	7363	10271	5843	11623	67,1
Nidwalden	9670	10633	12695	7494	13282	6928	8685	11547	7062	12963	65,4
Glarus	7267	7132	7517	6751	8593	5669	6163	8068	4450	9655	54,5
Zug	19986	30433	26329	23430	30055	20095	26538	23627	19294	30543	65,0
Freiburg	43030	78388	60628	59060	55397	65942	82047	38958	52625	66975	59,0
Solothurn	42840	60287	44863	57109	55080	47358	53624	48767	30881	71004	57,1
Basel-Stadt	16672	48290	23104	40422	23765	40570	45849	18609	21701	42112	57,4
Baselland	41278	65667	44946	60455	52796	53372	62467	43627	32953	72109	57,4
Schaffhausen	15553	20305	13117	22638	18116	17274	19775	15371	11248	23406	70,2
Appenzell AR	10668	13827	12881	11413	12604	11783	10941	13037	6770	17300	62,2
Appenzell AI	3675	3094	4703	1944	3814	2816	2325	4373	1937	4686	57,0
St. Gallen	83205	109071	105612	84567	101793	89012	93738	96842	61705	127186	59,2
Graubünden	34590	50044	57401	27902	44626	39522	43115	40153	29811	51988	61,0
Aargau	104046	141190	115323	126734	138569	105061	129537	113695	76470	164599	56,8
Thurgau	43374	54430	48794	48233	54160	43174	47891	49523	30044	66413	57,1
Tessin	70115	61841	67550	63735	62194	69626	88255	42941	67114	61661	60,4
Waadt	77716	189655	105970	157585	108699	156011	217983	49038	128704	133139	58,7
Wallis	53599	87650	96634	44229	73200	67516	85126	55592	67185	72125	63,7
Neuenburg	17673	43529	25150	34779	23242	37269	44617	16007	25523	34225	54,4
Genf	43507	96763	51912	88612	52945	89280	112767	29335	70256	70129	54,1
Jura	9951	21294	14849	15974	9878	21571	23295	7943	13011	17572	59,1
<b>Total</b>	<b>1233320</b>	<b>1985885</b>	<b>1530031</b>	<b>1652010</b>	<b>1604899</b>	<b>1595156</b>	<b>1930852</b>	<b>1270094</b>	<b>1163473</b>	<b>2001186</b>	<b>59,3</b>
<b>Total %</b>	<b>38,3</b>	<b>61,7</b>	<b>48,1</b>	<b>51,9</b>	<b>50,2</b>	<b>49,8</b>	<b>60,3</b>	<b>39,7</b>	<b>36,8</b>	<b>63,2</b>	
<b>Befürw. Stände</b>	<b>3 1/2</b>		<b>11 1/2</b>		<b>14 1/2</b>		<b>15 1/2</b>		<b>2</b>		
<b>Verwerf. Stände</b>		<b>17 1/2</b>		<b>9 1/2</b>		<b>6 1/2</b>		<b>5 1/2</b>		<b>18 1/2</b>	